

Forschungsprojekt (Titel)	Transgenerationale Effekte auf Familien nach Zwangsmigration. Teil II: Resilienz fördernde Narrationen
Zeitraum (von-bis)	07/2022 – 07/2025
Gefördert durch	ISRV (Institut für Sozialmedizin, Rehabilitationswissenschaften und Versorgungsforschung) Forschungsförderungsfonds der Hochschule Nordhausen
Kooperationspartner	<ul style="list-style-type: none"> ○ Medizinische Fakultät, Jagiellonian Universität Kraków (Polen) ○ Fakultät für Humanwissenschaften, MSH Medical School Hamburg ○ Migrationsbereichsstelle des Horizont e.V., Nordhausen
Projektleiterin	Prof. Dr. Maria Borcsa HS Nordhausen ISRV Weinberghof 4 99734 Nordhausen 03631-420-500 03631-420-828 maria.borcsa@hs-nordhausen.de
Co-Projektleiterin (Partnerinstitution)	Dr. phil. habil. Bernadetta Janusz Uniwersytet Jagielloński, Kraków Collegium Medicum bernadetta.janusz@uj.edu.pl
Inhalt	Das transnationale Forschungsprojekt fokussiert auf transgenerationale Effekte der Zwangsmigration in russischen und ukrainischen Familien in Folge der kriegerischen Auseinandersetzungen in der Ukraine.
Vorträge	Borcsa, M., Erzar, T., Toth, E. & Možina, K. (2022). Invited Round Table - To free the next generation: From genes to society - intergenerational transmission and possible resolution of trauma. <i>11th Conference of the European Family Therapy Association: Systemic Resonances And Interferences</i> . 07.-10.09.2022, Ljubljana, Slovenia.
Publikationen	

Transgenerationale Effekte auf Familien nach Zwangsmigration. Teil II: Resilienz fördernde Narrationen

Darstellung der Projektbeteiligten und Institutionen

Projektleitung:

Prof. Dr. Maria Borcsa

Institut für Sozialmedizin, Rehabilitationswissenschaften und Versorgungsforschung (ISRV)
Hochschule Nordhausen
Weinberghof 4
99734 Nordhausen
Tel.: 03631 420-531
borcsa@hs-nordhausen.de

Projektmitarbeiterin: Paula Witzel
paula.witzel@hs-nordhausen.de

1

Das Projekt erfolgt in Kooperation mit:

- dem Medical College, Jagiellonian Universität Krakau (Polen) Dr. phil. habil. Bernadetta Janusz
- der Fakultät für Humanwissenschaften, MSH Medical School Hamburg, Prof. Dr. Dietmar J. Wetzel (Soziologie)
- der Migrationsbereichsstelle des Horizont e.V. Nordhausen, Sebastian Scholz, B.A. (Leitung)

Transgenerationale Effekte auf Familien nach Zwangsmigration. Teil II: Resilienz fördernde Narrationen

Die vorliegende Studie gründet auf Projektphase I: Transgenerationale Effekte auf Familien nach Zwangsmigration. Was lässt sich aus Geschichte(n) lernen? siehe dazu: https://www.hs-nordhausen.de/fileadmin/Dateien/Studium_Lehre/2021/Projektskizze.pdf

Der Krieg in und die hohe Zahl an Geflüchteten aus der Ukraine begründen die Erweiterung der bisher geltenden Zielsetzung.

Zielsetzung und Fragestellung

Als Folge der militärischen Invasion Russlands in ukrainische Gebiete hat - 75 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges - die Thematik der Flucht und Vertreibung neue Dringlichkeit erlangt (Bundesministerium der Verteidigung, 2022). Gegenwärtig sind durch den Krieg in der Ukraine große Bevölkerungsgruppen zur Zwangsmigration gezwungen. Laut den Schätzungen des UN-Flüchtlingskommissariats (UNHCR, 2022) sind mindestens 5,5 Millionen ukrainische Geflüchtete in der europäischen Union angekommen; 670 000 sind bereits für den vorübergehenden Schutz oder ähnliche nationale Schutzregelungen in Deutschland registriert worden. Die Kriegssituation dauert bereits seit Monaten an; ein Ende der militärischen Auseinandersetzungen ist derzeit nicht prognostizierbar (Stand Juli 2022).

2

Betroffene (Teil-)Familien leben in belastender Ungewissheit darüber, zu welchem Zeitpunkt sie in ihre Herkunftsgebiete zurückkehren können und in welchem Zustand sie diese vorfinden werden. Die Gesamtsituation stellt diese Familien in Herkunfts- und Aufnahmeländern vor zahlreiche Herausforderungen. Zwangsmigrierte (Teil-)Familien sind dabei potentiell einem sequentiellen Traumatisierungskontinuum ausgesetzt, in dem traumatische Erfahrungen Gefahr laufen, sich zu chronifizieren (Fischer & Riedesser, 2020; Seidler, 2012)¹.

Copingstrategien, Resilienz-, und Kohärenzfaktoren sowie persönliche, familiäre und soziale Ressourcen sind wichtige Aspekte zur Bewältigung einer Zwangsmigration und damit einhergehenden traumatischen Erfahrungen (Nikendei, Greinacher & Sack 2017; Borcsa 2017).

¹ Eine Besonderheit stellt heute die Verfügbarkeit von Nachrichten aus dem Krisengebiet anhand von Kommunikations- und Informationstechnologien dar.

Zielstellungen im Teil II des Projektes sind:

- (1) Identifikation familiärer Copingstrategien im Umgang mit Verlusterfahrungen und Traumatisierungen in (Teil-) Familien nach Zwangsmigration
- (2) Herausarbeitung von Handlungsempfehlungen für die aktuelle psychosoziale Praxis mit geflüchteten Familien.

Vor diesem Hintergrund ergeben sich folgende erste Fragestellungen:

- Was schildern Mütter, wie sie ihren Kindern die Flucht erklären?
- Was beurteilen die Mütter als eine gute Art und Weise, um mit ihren Kindern über die Flucht zu sprechen bzw. diese zu begründen?
- Welche Formen nehmen die Mutter-Kind-Narrationen an? Woran orientiert sich der weibliche Elternteil während der Konstruktion der Narrationen? Welche Selbst- und Fremdpositionierungen finden statt?
- Welche Rolle spielt das Alter des/er Kindes/er?
- Wie bildet sich die durch die Mütter beschriebene narrative Praxis *in der Interaktion zwischen Mutter und Kinder(n)* ab?

Aktueller Forschungsstand: Trauma, Transgenerationalität und Resilienzförderung durch Narrationen

Wie bereits im ersten Teil des Forschungsprojektes ausgeführt, können Kriegserlebnisse die Erziehung und das Familienleben generationenübergreifend beeinflussen (Borcsa, 2017; Janusz, 2015; für einen Überblick: Wiegand-Grefe & Möller, 2012). Unter den Millionen Menschen, die gegenwärtig ihre Herkunftsgebiete in der Ukraine verlassen müssen, sind insbesondere Mütter und ihre Kinder (Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF) 2022). Dabei ist die kindliche Psyche besonders vulnerabel, da das sich in Ausprägung befindende Welt- und Selbstbild sich an traumatischen Erfahrungen orientiert bzw. von traumatisierenden Erfahrungen geprägt wird (Fischer & Riedesser 1998 u.a.). Obwohl geflüchtete Kinder als „Überlebenskünstler“ bezeichnet und ihnen eine Vielfalt an Ressourcen sowie besondere Widerstandsfähigkeit zugeschrieben werden, besteht die Gefahr, ihre spezielle Vulnerabilität zu verdecken (Kleefeldt/Dienemann 2017).

Mutter-Kind-Interaktionen prägen die Entwicklung und stärken im besten Fall die emotionale Stabilität (Möhler, 2020); bei der vorliegenden Untersuchungsgruppe ist diese Interaktion insofern von besonderer Bedeutung, da sie oft mit einer unfreiwilligen Trennung zum Vater (und zumeist anderen Familienmitgliedern) einhergeht und zugleich eine sprachliche Insel im Aufnahmeland darstellt. Grundlegende Formen von Interaktionen sind Erzählungen (Narrationen); in der Untersuchungsgruppe ist davon auszugehen, dass explizit oder implizit eine persönliche Haltung zur Fluchterfahrung (Selbstpositionierung) in diese Schilderungen eingebunden ist, als auch mögliche Zukunftsentwürfe.

Narrationen speisen sich somit einerseits aus der Fluchterfahrung, geben dieser aber zugleich eine spezifische Bedeutung und sind für das transgenerationale Familiengedächtnis von besonderer Wichtigkeit (Hille et al. 2022). Mit Antonovsky (1997) ist davon auszugehen, dass bestimmte Erzählformen eher Resilienz fördern (kohärente Erzählstrukturen; selbstwirksame Selbstpositionierung) als andere Formen².

Offen bleibt allerdings, wie die Mutter-Kind-Interaktionen in Form von Narrationen vor, während und nach der Flucht der Prävention von Traumafolgestörungen dienen.

In traumatischen Erfahrungen ausgesetzten Familien zeigt sich als empirische Evidenz, das *„nicht die Formen enthüllender oder verheimlichender Kommunikationsmuster per se unterstützend oder schädlich sind, sondern das Timing und die Art und Weise der Einführung des Themas in die Familienbeziehungen“* (Borcsa 2017, S. 146). Forschung, die sich mit mikro-analytischen Prozessen befasst, wie sie gesprächsanalytische Techniken (Lucius-Hoene & Deppermann, 2022) ermöglichen, liegt so gut wie nicht vor. Gleichzeitig sind diese aber besonders geeignet, um die Ergebnisse der Analysen in konkrete Handlungsanleitungen zu überführen, beispielsweise im Kontext von Beratungsgesprächen.

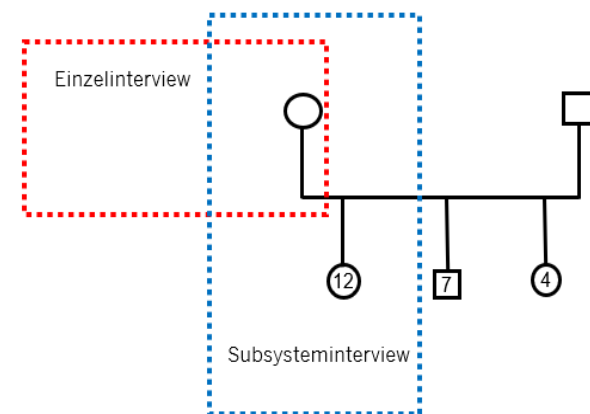
² Narrative Methoden, unter anderem die Narrative Expositionstherapie, werden auch als Verfahren in der Traumatherapie angewendet (Kizilhan 2017).

Projektbeschreibung und methodisches Vorgehen

Es handelt es sich um ein qualitatives Forschungsvorhaben; die Interviewstudie befasst sich mit Müttern und ihrem/n Kind/ern als Teilfamilien, die seit Februar 2022 aufgrund anhaltender kriegerischer Handlungen (zumeist aus Mariupol) nach Deutschland geflohen sind³.

Genauere Beschreibung der zu interviewenden Familien in Deutschland und Polen

Die Familien sollten mindestens aus zwei Generationen bestehen (siehe Abb. 1).



Es ist (1) ein narratives Einzelinterview mit der Mutter vorgesehen. Dabei werden auch Kontextinformationen zur Fluchtgeschichte erhoben (relevante Kriegserlebnisse etc.) und nach biografisch-sozialen Rahmenbedingungen vor dem Krieg gefragt (leitfadengestützter Nachfrageteil). In Absprache mit der Mutter findet (2) ein teilstrukturiertes und zirkulär formuliertes Subsysteminterview mit ihr und ihrem Kind (10 Jahre und älter; siehe Borcsa 2017) statt. Im Anschluss wird ein erstes Genogramm der Familie erstellt (Daure & Borcsa, 2020;

Abb. 1: Strukturvariante der interviewten Familien und die zwei verschiedenen Interviewformen

Zalewski et al., 2017). Es ist davon auszugehen, dass die Interviewführung durch Übersetzende unterstützt werden muss. Dieses Vorgehen ist besonders bei einem narrativen Interview weniger eingreifend, da zu Beginn ein Erzählimpuls gesetzt wird, dem erst anschließend Nachfragen folgen.

Die Auswahl der Interviewpartnerinnen soll auf Basis der kooperativen Zusammenarbeit erfolgen.

Systemischer Charakter des Forschungsprojektes

Das Forschungsprojekt wird den systemischen Charakter der Gesamtstudie beibehalten (siehe https://www.hs-nordhausen.de/fileadmin/Dateien/Studium_Lehre/2021/Projektskizze.pdf)

³ Da die Studie in Zusammenarbeit mit polnischen Partneruniversitäten (siehe dazu Ausführung Kooperationspartner) erfolgt, werden auch in Krakau Mütter mit ihrem/n Kind/ern interviewt.

Wie bereits in der Projektbeschreibung und der Darlegung des methodischen Vorgehens aufgeführt, zielt die Studie auf die Durchführung von Subsysteminterviews zwischen Müttern und ihren Kindern ab. Ein systemisch orientiertes Verständnis von Resilienz dezentriert das Individuum als primäres Forschungsobjekt und zielt auf die Untersuchung der Person in der sozialen Umwelt ab (Collette & Ungar, 2020). Die Interviews fokussieren einerseits thematisch-inhaltlich das Interaktionsgeschehen (Einzelinterviews) und befördern andererseits durch systemische Fragetechniken im Teil-Familieninterview das Interaktionsgeschehen selbst zu Tage. Die Interviews profitieren von ausgewiesenen systemischen Fragetechniken (Borcsa, 2019; Borcsa & Hille 2016; 2020).

Nutzen und Folgen der Projektergebnisse

Die Studie beabsichtigt die Erkenntnisgenerierung im Kontext anwendungsorientierter Forschung insbesondere auf dem Gebiet der Sozialmedizin und der Sozialen Arbeit. Ein lokaler Bezug wird konkret über eine Kooperation mit dem Verein „Horizont e.V.“ in Nordhausen hergestellt⁴. Erkenntnisse werden an die Migrationsbereichsstellen der Träger weitergegeben, um deren konkrete praktische Arbeit zu bereichern. Zudem fokussiert das Projekt die Weiterentwicklung von Aus-, Fort- und Weiterbildungsangeboten für Mitarbeitende des Gesundheits- und Sozialwesens. Weiterhin sollen die Ergebnisse in die Entwicklung curricularer Module Eingang finden (z.B. für den laufenden Bachelorstudiengang Soziale Arbeit im Gesundheitswesen sowie dem Masterstudiengang Systemische Beratung, HS Nordhausen), aber auch in das Ausbildungscurriculum Psychoterapia ze szczególnym uwzględnieniem terapii rodzin (Collegium Medicum, Univ. Kraków), der polnischen Kooperationspartner (Partnerhochschule der HSN) im Projekt (s.o.).

Im Kontext der Sozialen Arbeit werden die Ergebnisse in die psychosoziale und traumapädagogische Arbeit mit geflüchteten Menschen, speziell mit Müttern und ihren Kindern, einfließen. Unter den aktuellen Umständen erscheint es bedeutsam, den stärkenorientierten Ansatz der Resilienz intensiver zu fokussieren. Das kann Fachkräfte in der Balanceleistung zwischen ressourcenorientierter Unterstützung und sensibler Begleitung festigen. Die Erkenntnisse der Untersuchung von Mutter-Kind-Interaktionen sollen das Empowerment-Konzept weiter entwickeln und damit die Handlungsfähigkeit der Mütter im Umgang mit ihren Kindern stärken (Kleefeldt, 2018).

⁴ Derzeit betreuen diese beiden Vereine im Landkreis Nordhausen ca. 1400 geflüchtete Personen aus der Ukraine, zumeist Mütter mit ihren Kindern (mündliche Mitteilung S. Scholz, Leiter Horizont e.V. am 9.8.2022)

Referenzen (Referenzen von Projektleitung und -partner*innen sind fett gedruckt; die erste Veröffentlichung im Gesamtprojekt ist unterstrichen)

- Antonovsky, A. (1997). Salutogenese: Zur Entmystifizierung der Gesundheit. In Franke A. (Hg.) *Forum für Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis*. Tübingen: dgvt-Verlag.
- Bachem, R. (2019). Intergenerationale Weitergabe von Traumata. *Psychotherapie im Dialog*, 20(2), 42-45.
- Borcsa, M. & Wetzel, D. J. (2023): Transmission familiale entre ambivalence et résilience: le travail intergénérationnel de mémoire après une migration forcée. Et Borcsa, M. & Daure, Ivy (dir.). *Mobilité, Migration, Mondialisation: Nouvelles normalités dans le travail systémique*. Paris : ESF sciences humaines.**
- Borcsa, M. (2019). *Globalisierte Familien. Mobilität und Mediatisierung im 21. Jahrhundert*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.**
- Borcsa, M. (2017). Familien. In Borcsa, M. & Nikendei, C. (Hg.). *Psychotherapie nach Flucht und Vertreibung. Eine praxisorientierte und interprofessionelle Perspektive auf die Hilfe für Flüchtlinge* (S.142-150). Stuttgart: Thieme.**
- Borcsa, M. & Hille, J. (2016). Virtual Relations and Globalized Families – the Genogram 4.0 Interview. In Borcsa M. & Stratton P. (Eds.) *Origins and Originality in Family Therapy and Systemic Practice* (pp. 215-234). Cham, CH: Springer International.**
- Borcsa, M. & Hille, J. (2020). Le génogramme 4.0 : familles globalisées et relations virtuelles. Dans: Daure, I. & Borcsa, M. (dir.). *Les génogrammes d'aujourd'hui : La clinique systémique en mouvement* (p. 173-184). Paris: ESF Sciences Humaines.**
- Bundesministerium der Verteidigung (BMVG) (2022, Hrsg.): Lambrecht zur Invasion in der Ukraine: „Brutaler Angriffskrieg“, Berlin, Online im Internet: <https://www.bmvg.de/de/aktuelles/lambrecht-zur-invasion-in-der-ukraine-brutaler-angriffskrieg-5361028> [09.07.2022].
- Collette, A. & Ungar, M. (2020). Resilience of Individuals, Families, Communities, and Environments: Mutually Dependent Protective Processes and Complex Systems. In M. Ochs, M. Borcsa & J. Schweitzer (Eds.). *Systemic Research in Individual, Couple, and Family Therapy and Counseling* (EFTA Book Series, Volume 4) (pp. 97-111). Cham, CH: Springer International.
- Daure, I. & Borcsa, M. (dir.) (2020). *Les génogrammes d'aujourd'hui : La clinique systémique en mouvement*. Paris : ESF sciences humaines.**
- Fischer, G., Riedesser, P. (1998): Lehrbuch der Psychotraumatologie. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Goodman, R. D., & West-Olatunji, C. A. (2008). Transgenerational trauma and resilience: Improving mental health counseling for survivors on Hurricane Katrina. *Journal of Mental Health Counseling*, 30, 121–136.
- Hildenbrand, B. (2012). Systemische Forschung mittels fallrekonstruktiver Familienforschung. In M. Ochs & J. Schweitzer (Hg.): *Handbuch Forschung für Systemiker* (S. 197-214). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Hille, J., Gdowska, K., Kansy, M. & Borcsa M. (2022). „Ja, denn ich lebe generell schon jetzt ein sesshaftes Leben“ - Ambiguität(en) in Erzählungen von Familien mit einer Vertreibungsgeschichte. In Jakob P., Borcsa M., Olthof J., & von Schlippe A. (Hg.). *Handbuch Narrative Praxis* (S. 468 – 481), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.**
- Janusz, B. (2015). Niewypowiedziane cierpienia. Międzypokoleniowy przekaz traumy. [Unausgesprochenes Leiden. Intergenerationelle Übertragung von Traumata]. *Znak*, (720), 68-73.**
- Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF) (2022, Hg.). Krieg in der Ukraine: Kämpfe und Flucht bringen Kinder in Gefahr. Online im Internet: <https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/krieg-in-der-ukraine> [09.07.2022].

- Kizilhan, J.I. (2017). Spezifische Situationen in der psychotherapeutischen Begegnung. In Borcsa, M. & Nikendei, C. (Hg.). *Psychotherapie nach Flucht und Vertreibung. Eine praxisorientierte und interprofessionelle Perspektive auf die Hilfe für Flüchtlinge* (S. 100 - 129). Stuttgart: Thieme.
- Lucius-Hoehne, G. & Deppermann A. (2022). *Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*. Springer VS.
- Möhler, E. (2020): Transmission von Trauma. Zur Psychodynamik und Neurobiologie dysfunktionaler Eltern-Kind-Beziehungen. In Resch, F, Seiffge-Krenke, I. (Hg.). *Psychodynamik Kompakt*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.
- Nikendei, C, Greinacher, A & Sack, M. (2017). Traumafolgestörungen und psychische Komorbidität: Konzeption und Diagnostik. In M. Borcsa & C. Nikendei (Hg.) *Psychotherapie nach Flucht und Vertreibung: Eine interprofessionelle Perspektive auf die Hilfe für Flüchtlinge* (S.73-86). Stuttgart: Thieme.
- Ochs, M. & Schweitzer, J. (2010). Systemische Forschung. In K. Bock & I. Miethe (Hg.). *Handbuch qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit* (S. 163-173). Opladen u.a.: Barbara Budrich.
- Sangalang, C. C., & Vang, C. (2017). Intergenerational trauma in refugee families: a systematic review. *Journal of immigrant and minority health*, 19(3), 745-754.
- Seidler, G. H. (2012): *Psychotraumatologie: das Lehrbuch*, Stuttgart: Kohlhammer Verlag.
- The UN Refugee Agency (UNHCR) (2022, Eds.). Operational Data Portal. Ukraine Refugee Situation. Online im Internet: https://data.unhcr.org/en/situations/ukraine#_ga=2.255829768.1880196671.1657098637-1478203198.1648569466 [09.07.2022].
- Unfried, N. (2013). Biologische und neurobiologische Hintergründe der Traumatisierung. In W. M. Rauwald (Hg.) *Vererbte Wunden. Transgenerationale Weitergabe traumatischer Erfahrungen* (S. 47-54). Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Vaage, A. B., Thomsen, P. H., Rousseau, C., Wentzel-Larsen, T., Ta, T. V., & Hauff, E. (2011). Paternal predictors of the mental health of children of Vietnamese refugees. *Child and Adolescent Psychiatry and Mental Health*, 5(2), 1-11.
- Wiegand-Grefe, S. & Möller, B. (2012). Die transgenerationale Weitergabe von Kriegserfahrungen aus dem Zweiten Weltkrieg über drei Generationen – eine Betrachtung aus psychoanalytischer Perspektive. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 61, 610- 622.
- Zalewski, B., Janusz, B., & Walkiewicz, M. (2017). Phenomena connected with autobiographical memory during genogram session on the course of family therapy. *Psychoterapia*, (4), 67-79.**